

die badische Regierung, sie sei der Petersburger Convention, kraft deren keine explodirenden Handgeschosse bei europäischen Kriegen in Anwendung kommen sollten, nicht beigetreten, eine Beschuldigung, deren Falschheit actenmäßig nachgewiesen werden konnte, während die Anklage einer Uebertretung dieser Convention französischerseits, wenn auch von Mac Mahon in Abrede gestellt, doch nie ganz widerlegt worden ist. Mehr als im Jahre 1866 stand das Großherzogthum in Gefahr, als „Compensationsobject“ für Bundesgenossen behandelt zu werden. Aber ohne die drohenden Gefahren und Kriegsdrangsale ängstlich abzuwägen, stimmten alle Parteien in die Losung ein: Kampf gegen Frankreich! Die Kammern bewilligten ohne Widerspruch die zum Kriege nöthigen Geldmittel und die Regierung ordnete rasch die Mobilmachung der badischen Mannschaften an. Die künftige Kriegsgeschichte wird einst die großen Verdienste zu verzeichnen haben, welche Baden in diesen verhängnißschweren Tagen um die Hut des Grenzstromes sich erworben hat, als man in rascher Entschlossenheit die Rheinbrücke bei Kehl, das stolze Meisterwerk der Technik, sprengte und dann, von Württembergern unterstützt, durch einzelne Militärabtheilungen, die sich da und dort in täglich wechselnden Stellungen am rechten Ufer sehen ließen, die Meinung erzeugte, das Land sei von einem „Schwarzwald-Corps“ gut bewacht und man dürfe nur mit starker Heeresmacht den Uebergang wagen. Neun Jahre später hat Oberst v. Seubert in einer Broschüre: „Die Würtemberger im Schwarzwald“ lebendig und anschaulich beschrieben, mit welcher Umsicht und Ueberlegung das sechste Infanterieregiment, das einst bei Dossenbach gegen die badischen Freischaaren gekämpft (S. 313), jetzt die Thäler des Schwarzwaldes gehütet und die Pickelhauben in demonstrativer Weise zur Schau getragen. Auch in der Folge noch verhinderte ihre Anwesenheit und die Ueberschätzung ihrer Zahl den Uebergang von Freischaaren aus dem Oberelsaß.

Baiern. Anders stand es in Baiern. Von dem König zwar war es lange bekannt, daß sein jugendliches Herz von begeisterter Hingebung für die allgemeine deutsche Sache erfüllt sei; und auch von der Regierung in ihrer großen Mehrheit durfte man erwarten, daß sie einem Anschluß an den norddeutschen Bund, so weit ein selbständiges Staatsleben im eigenen Königreiche damit vereinbar sei, keine principielle Opposition entgegensetzen würde; dagegen hatten in der Landesvertretung die preußenfeindlichen Elemente sich zu einer großen Partei vereinigt, die bei allen wichtigen Fragen die Stimmenmehrheit erzielen konnte. Wie weit auch die Demokraten, Alerikalen und Particularisten in anderen Lebensanschauungen von einander abweichen mochten; in den politischen Hauptfragen gingen sie Hand in Hand. Für sie gab es nur ein bairisches Vaterland, daher bezeichneten sie sich auch als die „patriotische“ Partei, eine zweideutige Namens- und Begriffsbegrenzung, welche in den Augen der gedankenlosen Menge die Gegner mit einem Makel bedeckte. Man war noch gerade mit einer Vorlage beschäftigt, welche das Militärbudget und die active Dienstzeit vermindern und

statt de  
kriegeri  
Stille  
vertra  
Schor  
im fra  
Richtu  
warne  
spreng  
Volkes  
Sieg  
scheide  
des He  
ihres  
Aufree  
Preuß  
Beschr  
der Ho  
sofort  
gaben  
Dami  
entsch  
des R  
befehl  
ging e  
man  
aber  
Hülfe  
bei di  
Frau  
zur T  
stütz  
Das  
diener  
Hum  
nicht  
Pfalz  
keiner  
blühe  
östlic